



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesammelte Werke

Gestalten und Aphorismen

Hille, Peter

Berlin [u.a.], 1904

Mein heiliger Abend

urn:nbn:de:hbz:466:1-31166

Da ist nun mal nichts zu machen. Man muß sich mit der Tatsache abfinden.

Mein heiliger Abend.

„Meinetwegen!

Nun machen Sie aber, daß Sie herauskommen!“

Als die Wirtin gegangen, machte ich mir an dem einzigen Stuhle Lust, den mir die Wirtin soeben vor die Türe zu setzen die große Gewogenheit hatte. Ein bewährtes Mittel das eine innere Empörung niederzudämpfen, dessen sich, verlässlichen Gewährsmännern zufolge, schon der Altreichskanzler nicht ohne Erfolg bedient haben soll.

Noch einmal öffnete sich die Tür dem Ingrimme meiner liebwerten Frau Hospita:

„Also morgen mittag 12 Uhr! Sind Sie dann noch immer nicht raus, dann schmeiße ich Ihren Kram auf die Straße und Sie hinterher.“

„Schöne Seele!“ meinte ich bescheiden.

„Sie machen sich wohl noch lustig über mir, Sie Strolch Sie!

Sie Erzgauner!

Überhaupt sone Schriftsezer, eine nette Package muß dett sind!“

„Sie vergessen sich, verehrte Frau Meckert, denken Sie daran, daß heut heiliger Abend ist!“

„Ach heiliger Abend! Ihnen scheidet der Hund was!“

So nun war ich endlich allein mit dieser an Gaben und Ahnungen so reichen Weihenacht des ganzen Jahres.

Meine Bescherung hatte ich bereits weg. Zwei Pakete auf einmal. Nett, nicht wahr? Es gibt doch noch gute Menschen!

Das eine Paket enthielt ein Drama in fünf Aufzügen. Das betitelte sich „Schillers Lehrzeit“, war gut geschrieben, darum von mir. Es sei nicht künstlerisch genug, zu belehrend!

Zum Kuckuck nochmal, dafür heißt es doch auch Lehrzeit!

Das zweite Paket enthielt: Sappho, Roman der Schönheit von Peter Hille. Auf den hatte ich die meiste Zuversicht gesetzt, wie ich an Schillers Lehrzeit — und das doch wohl mit Recht — die höchsten Erwartungen geknüpft hatte.

Nun war auch er wieder da.

Noch aber hoffte ich. Während ich so am Hoffen war, ganz hoch in den Hunderten schon, fingen in feierlicher Tiefe die Glocken an zu klingen. Bald aber hörten sie wieder auf und ich konnte unabgelenkt in mich zurückkehren.

Es gibt eben so ungefüge Stunden, gewöhn-

lich an geweihten Tagen, wo man dem lieben Gott Ohrfeigen anbietet und sich selbst rechts und links welche verabfolgt in machtlos aufstiehdendem Grimm gegen die Bosheit des Schicksals, das wir in uns selbst zu züchtigen glauben.

Es werde Licht!

Es wurde aber keins. Denn die Lampe stank, als ich mit ihr mein gequältes Dasein etwas erleuchten wollte, stank wie die mürrische Miene meiner Wirtin, die da draußen herumrumorte, um mir ihre trauliche Anwesenheit nicht ins Vergessen zu bringen.

„Det nennt sich Schriftsezer und hat keine heile Hose am Arsche!“ diese sinnige Bemerkung hörte ich immer wieder unter einem bitteren Gelächter, mit allen jenen Capriolen, jener Impudenz der Impotenz, die ein Kritikergenius, ein Herr etwa zu zeigen pflegt.

„Ausbräuchern müßte man die Schwefelbande!“

Meinte sie nun mich oder Sudermann oder Herr?

Und fragen konnte ich nicht.

So erhielt ich keinen Aufschluß.

Es fing gut an.

Erst hatte mir Redakteur Lausewetter Kinderfachen zurückgeschickt, die er vor einem halben Jahre angenommen hatte, nun aber ablehnte, weil in letzter Stunde Liliencron und Bierbaum

noch eingesandt hatten. „Und solche erste Namen,“ meinte mein Laufewetter mit demselben Takt, wie er auch den Tag der Rücksendung gewählt hatte, „die müssen wir bringen.“

Weh dir, daß du ein Enkel bist!

Nun blieb noch eins!

Heute hatte ich noch zu essen. Eine Schrippe von Mittag her und einen halben Hering. Wie ich nun meines gefrorenen Herings eiskalte Schilfern zwischen meinen Zähnen fühlte, da kam ich mir vor wie mein Symbol, wie ich als solches mein Leben verschlang.

Ich lehnte meine Stirn gegen das Fenster. Es waren wieder irgendwo, ganz dumpf, Glocken in der Luft. Dumpf und müde! Dumpf und müde! Ich konnte es mir wohl denken! Die armen Glocken!

Zweitausend Jahre lang schon haben sie gelogen.

Von Frieden und so was.

Das ist schwere Arbeit.

Fast wie Sterben.

Das wissen auch die Dichter.

Darum sind sie den Glocken so gut.

Eintönig klägliches Getute einer Kindertrumpete. Da hatten wir die Bescherung!

Aber es mußten viele doch nichts gekriegt haben heute. Es sah so ärgerlich aus draußen.

Es war alles so gereizt, als nun die paar Hinter- und Dachfenster, die ich da und dort vor mir hatte, allmählich undeutlich erleuchtet wurden.

Wie geronnenes Blut etwa.

Begreiflich: kein einziger Christbaum!

Nur gerade gegenüber aus dem Hinterhause der Villa in der Regentenstraße kamen einige Tannensterne zum Vorschein: da wohnte wohl der Bediente oder Kutscher.

Da vorn aber, wie mußte es da erst aussehen! Da war ich angerichtet.

Ja wirklich ich. Corinth hatte mich gemalt, und die Dame des Hauses von ihrem Herrn Gemahl mich zum Weihnachtspräsent ausgebeten.

Und sie hatte mich bekommen. Denn ihr Mann gewährte ihr alles, was er ihr nur an den Augen abzulesen vermochte, und er konnte es auch, denn sein Tagewerk war Knipsen. Nicht im Schalter, sondern vor dem Tresor.

Da würde es hergehen, da vorn! Wie ich da bewirten mochte, wie mir zu Ehren die gebranntesten Korken sprangen! Kaviar fürs Volk, dort in einem Kreise, der mir Verständnis entgegen brachte.

Noch aber war meine Stunde nicht gekommen. Noch stand ich im Lorbeerfranze hinter einem Vorhange.

Er fiel. Welche Überraschung begrüßte mich,
welche Bewunderung!

Wie zufrieden lächelt der Gastgeber über
seinen Geschmack. Ich sagte es ja immer, eine
Weinzunge ist verwandt mit der hohen Diplo-
matie, ist zu allen Dingen nütze.

Es klopf.

Der Briefträger.

Eine Überraschung! Ein Paket, der dämo-
nische Sagenroman „Der Rattenfänger von
Hameln“, meine letzte Hoffnung — nun liegt sie
vor mir!

Der gute Briefträger: schenkte er mir doch
die 5 Pfennig Bestellgeld, die ich nicht zahlen
kann. „Na, weil heiliger Abend ist!“

Die Stube ist ganz voll. Eine bereits dichte
Versammlung hat darin Platz genommen: die
Finsternis.

Wie außen, so mag's da drinnen sein.

Da wird's heller. Die Sterne droben klappern
und zwinkern vor Frost.

Ich will ihnen auch eine Überraschung bereiten.

Wem soll ich was schenken?

Meiner Wirtin?

Aber was?

Mich selbst!

Aber das nützt nichts. Wenn ich mich auch
aufhänge an dieser Schnur um das Paket von

Laufewetter, das ich geduldig aufknoten muß in der Finsternis, weil ich kein Messer besitze. Man holt mich ab zum Schauhause, und übermorgen hängt dort der Zettel aus.

Das hat also gar keinen Zweck. Dynamit! Könnte ich nur Dynamit kaufen, würde das hell werden, hell für alle! Die Kathedrale sollte aufleuchten in ungeahnter Lichtfülle Gott zum Preis und seiner schönen Welt!

Ein deutscher Dichter, der sich nicht mal ein bißchen Dynamit kaufen kann zum Christkindchen — pfui Teufel!

Und ich lache — ein Simonslachen.

O Gott, wie schön ist doch die Freiheit, das äußerste Elend! Man ist so sicher, tiefer kann man gar nicht fallen!

Morgen, wenn ich erwache, erster Feiertag, spizenfrische Morgenröte und draußen Kinder, die stolz und neidesfroh die Vorzüge ihrer Puppen spazieren führen und minderbeglückten, weniger bedachten Gespielinnen gegenüber preisen.

So bleiben sie, auch wenn sie erwachsen sind.

Nur daß sie selbst die Puppen sind und ihren Puppenstaat lieber am eigenen Leibe tragen.